HEYNE

Das Buch

Ariana Costas nutzte vor fünf Jahren die erste Gelegenheit, um ihrer schrulligen griechischen Familie zu entfliehen. Doch nun verlässt die junge Psychologieprofessorin ihr geregeltes Leben in Vermont, denn ihre Zwillingsschwester Zoe ist verschwunden.

Dass allerdings gleich am ersten Tag auf sie, Ariana, geschossen wird, hätte sie nicht erwartet. Genauso wenig wie die Rettung durch den gut aussehenden Detective Quinn Donovan. Nun steckt Ari wirklich in der Klemme und für Quinn wird es schwierig sie zu beschützen, vor allem wenn er dafür seine wohl gehüteten Geheimnisse preisgeben muss. Doch wie soll er dieser sinnlichen Frau widerstehen und gleichzeitig seine gefährliche Mission erfüllen, die sie beide das Leben kosten könnte?

»Carly Phillips' Geschichte besitzt genügend erotische Spannung, um ein Feuerwerk unter ihren Fans zu entzünden.« *Publishers Weekly*

Die Autorin

Die Amerikanerin Carly Phillips gab ihre Karriere als Anwältin auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Inzwischen hat sie über zwanzig Romane veröffentlicht und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Auch aus den amerikanischen Bestsellerlisten ist sie nicht mehr wegzudenken. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

Bei Heyne außerdem lieferbar:
Der letzte Kuss und die Hot-Zone-Serie: *Mach mich nicht an! – Her mit den Jungs! – Komm schon!*

CARLY PHILLIPS

Küss mich, Kleiner!

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Wolfgang Thon

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
UNDER THE BOARDWALK bei Warner Books

Der Roman erschien im Heyne Verlag bereits 2005 unter dem
Titel DIE GANZ NORMALE LIEBE

*Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.*

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C014496

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 2/2020
Copyright © 2005 by Karen Drogin
Copyright © 2005 DIE GANZ NORMALE LIEBE
und Copyright © 2020 dieser Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Printed in Germany
Redaktion: Tamara Rapp
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design
unter Verwendung von Shutterstock/Dean Drobot
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-42341-1

www.heyne.de

Wie immer, ein Dank an die besonderen Menschen
in meinem Leben:
Phil, Jackie und Jennifer,
für eure Unterstützung, euer Verständnis
und eure Liebe.
Und an Mom und Dad für alles.

Erstes Kapitel

Wenn Wände sprechen könnten, was würden sie für Geschichten erzählen! Vor allem diese hier, dachte Ariana Costas, als sie die lange Reihe von Fotos betrachtete, welche die Wände des Treppenhauses in ihrem Elternhaus schmückten. Sie stellten eine personifizierte Dokumentation des Wahnsinns dar, wenn es denn überhaupt so etwas gab. Das berüchtigte »Panoptikum der Schande«, wie Ariana es gern nannte. Die Fotos zeigten ihre Verwandten auf dem Gipfel ihrer Durchtriebenheit.

Nach den Geräuschen aus der Küche zu urteilen, war ihre Familie auch jetzt wieder fleißig am Werk. Ariana schüttelte den Kopf. Ihr wurde klar, dass sich in den fünf Jahren, die sie von zu Hause fort gewesen war, bedauerlicherweise nicht das Geringste geändert hatte. Offenbar ließ sich ihre Familie nicht einmal von einer vermisst gemeldeten Tochter von ihren Gewohnheiten abhalten. Vor der Küchentür blieb Ariana kurz stehen, zog die Jacke ihres schwarzen Hosenanzugs wie einen Harnisch fester um sich und betrat die Arena.

Die Schwester ihrer Mutter besaß eigentlich ein eigenes Haus gegenüber. Doch sie war fast immer hier, sodass man den Eindruck bekam, als gehöre sie zum Inventar. Vor ihr auf dem Tisch lag das aufgeschlagene Telefonbuch, und sie pickte sich aufs Geradewohl irgendwelche Nummern heraus.

»Hallo? Brauchen Sie nicht mal wieder eine Schornsteinreinigung?«, erkundigte sich Tante Dee mit ihrer hohen Stimme. »Schließlich steht der Winter bald vor der Tür, und man kann nicht vorsichtig genug sein. Wenn Sie ein gemütliches Kaminfeuerchen anzünden, wollen Sie doch sicher nicht feststellen müssen, dass ein Tier im Kamin festsitzt, oder?« Im Nu hatte sie einen Termin mit ihrem Gesprächspartner vereinbart und trug ihn in einen Kalender ein.

Ariana konnte es nicht fassen, dass es immer noch Leute gab, die auf diesen Trick hereinfielen. »Was ziehen Onkel John und du diesen arglosen Menschen eigentlich aus der Tasche, wenn ihr erst mal im Haus seid?«, fragte sie und ging zur Kaffeemaschine.

Tante Dee zwinkerte ihr nur zu, bevor sie die nächste Nummer aus dem Telefonbuch wählte.

Arianas Vater Nicholas saß an dem rechteckigen Küchentisch und zeichnete Plakate. Sie lächelte, als sie seinen kahlen Kopf sah. Die Glatze tat seinem guten Aussehen keinen Abbruch. Vor sieben Jahren war bei ihm Prostatakrebs diagnostiziert worden, was ihn jedoch keineswegs außer Gefecht setzte. Die Chemotherapie und der daraus resultierende Haarausfall legten vielmehr den Grundstein zur größten Einnahmequelle der Familie: die Addams-Family. Dabei holten sie sich ihre Ideen ungeniert bei der gleichnamigen TV-Familienserie. Nicholas spielte Onkel Fester, ihre wunderschöne Mutter Elena war mit ihrem rabenschwarzen Haar die Idealbesetzung für Morticia, und die anderen Verwandten übernahmen die restlichen Rollen. Im Lauf der Jahre spielte ihre Show am örtlichen Theater sogar Geld ein, und ihre Familie wurde der Stolz von Ocean Isle, Arianas kleiner Heimatstadt. Sie lag an der Küste von New Jersey, etwa eine Viertelstunde von Atlantic City entfernt.

Ariana küsste den kahlen Schädel ihres Vaters. Sie war sehr dankbar, dass Nicholas mittlerweile wieder geheilt und zudem immer noch auf freiem Fuß war. Dann schaute sie über seine Schulter auf das Plakat. »Verdienen Sie Geld, während Sie essen! Nehmen Sie an einer Gewichts-Studie teil!«, las sie laut vor. »Wie viel wird diese Studie die unschuldigen Teilnehmer denn kosten?«, fragte sie.

»Nur so viel sie geben wollen, das weißt du doch«, erwiderte Nicholas, ohne von seiner Arbeit aufzusehen.

Ariana verdrehte die Augen. Diese und andere Betrügereien kannte sie noch von früher zur Genüge. Die Mitglieder des Costas-Clans schummelten sich wie eh und je mit einem Zwinkern, einem Lächeln und dem legendären griechischen Charme durchs Leben. Überraschend fand Ariana nur, dass bisher kein Einziger von ihnen jemals hinter Gittern gelandet war. Was sie ihrem beinahe schon unverschämten Glück zuschrieb.

Ariana seufzte und nahm eine Tasse aus dem Schrank. Sie war gestern spät in der Nacht in ihrem Elternhaus angekommen, nachdem man sie vom Verschwinden ihrer Schwester informiert hatte. Und sie war hundemüde. Sie hob die Kanne hoch, der Kaffee sah dunkel und stark aus und wirkte nicht besonders appetitlich. Aber schließlich behauptete auch keiner aus ihrer Familie, mit Martha Stewart oder Bocuse verwandt zu sein. Gott sei Dank.

Bevor sie einen Schluck nahm, atmete sie tief das Aroma ein. Der beißende Geruch nahm ihr den Atem. Hastig stellte sie die Tasse in die Spüle. Ihre Augen tränten, und sie versuchte zu reden, während sie gleichzeitig hustete.

»Was ist das denn für ein Zeug?« Angewidert wischte sie sich mit der Hand über die Lippen.

»Bremsflüssigkeit.« Ihre Mutter kam in die Küche. Ihr

langes schwarzes Haar reichte ihr bis zur Hüfte. Sie küsste Ariana auf die Wange.

Ariana seufzte und hustete wieder. Das war ein weiteres ausgezeichnetes Beispiel dafür, warum sie sich als Teenager gescheut hatte, Freunde mit nach Hause zu bringen.

Elena klopfte ihr liebevoll auf den Rücken. »Sie ist eigentlich nicht zum Verzehr bestimmt.«

»Was hat die Brühe dann in der Kaffeekanne zu suchen?«

»Uns sind die Plastikbehälter ausgegangen.«

»Verstehe.« Ariana tränten immer noch die Augen.

»Gib mir bitte ein Papiertaschentuch.«

Eine Hand tauchte aus dem Nichts auf und wedelte mit einem Taschentuch vor ihrem Gesicht.

»Danke.« Ariana tupfte sich die Tränen ab und sah über die Schulter. Der zuvorkommende Spender des Taschentuchs war ein leibhaftiger, lebendiger Affe. Normalerweise wäre sie erschrocken zurückgesprungen, doch in ihrem Elternhaus konnte sie kaum etwas überraschen.

»Und wem gehört dieser Schimpanse?«, fragte sie nur resigniert.

»Das ist kein Schimpanse, sondern ein Kapuzineräffchen«, antwortete Tante Dee, während das Tier vom Tresen sprang und über den Küchenboden huschte. »Vielleicht erinnerst du dich daran, dass Großtante Deliria mit einem Affen verlobt war. Das hier könnte also ein alter Verwandter von uns sein.« Sie deutete mit einer feierlichen Geste auf das Tier, das es sich mittlerweile bequem gemacht hatte und ziemlich unfeierlich zwischen den Zehen pulte.

Ariana ersparte es sich, die Schwester ihrer Mutter darüber aufzuklären, dass Tante Deliria eine Verwandte der Addams-Family war, nicht des Costas-Clans. Es hätte

ohnehin nichts genützt, das bewies schon die bloße Anwesenheit dieses Tieres. Das zudem auch noch auffallend dem Affen aus der Fernsehserie *Friends* glich.

Wer wollte es Ariana da verdenken, dass sie bei der erstbesten Gelegenheit nach Vermont und in die Normalität geflüchtet war?

Und sich bis zu diesem Anruf, in dem ihre Eltern ihr mitteilten, dass ihre Zwillingsschwester verschwunden war, dort auch nicht weggerührt hatte.

»Ihr seid ja verrückt! Macht ihr euch eigentlich keine Sorgen um Zoe?«, fragte sie.

Die lebenslustige, lebhafte Zoe. Ariana konnte nicht glauben, dass ihre Schwester tot war. Den Studien über Zwillinge zufolge hätte sie es gespürt, wenn ihrer Zwillingsschwester etwas passiert wäre. Als sie sieben waren, wusste Ariana jedenfalls plötzlich ganz genau, dass Zoe sich ein Bein gebrochen hatte. Dann würde sie es doch wohl auch jetzt wissen, wenn Zoe gestorben wäre. Da sie nichts dergleichen empfand, war sie fest davon überzeugt, dass Zoe noch am Leben war. Das musste sie auch, denn sonst hätte Ariana keine Chance mehr, sich mit ihr zu versöhnen.

Als sie Zoes Namen aussprach, wurde es totenstill in der Küche. Das Schweigen hielt an, und Ariana fühlte sich unbehaglich. Außerdem bekam sie Gewissensbisse. Natürlich machten sich die anderen Sorgen! Trotz der scheinbar alltäglichen Geschäftigkeit hatte Zoes Verschwinden eine Lücke hinterlassen, und Ariana sah, dass ihre Familie sehr traurig war.

Schließlich stand Nicholas auf und zog Ariana in die Arme. »Es ist schon gut«, sagte er und drückte sie an sich.

»Wir haben beschlossen, nicht über Zoe zu sprechen,

bis sie wieder durch diese Tür hereinspaziert. Und zwar gesund und munter.«

»Und das wird sie tun«, fuhr ihre Mutter fort. »Bis dahin machen wir einfach weiter wie gewohnt. Warte nur, bis du hörst, was wir vorhaben.«

Ariana war nicht an den neuesten Betrügereien interessiert, die ihre Familie ausheckte. Trotzdem beruhigten sie die Worte ihrer Mutter. Wie auch der Duft des Rasierwassers ihres Vaters, den sie schon seit ihrer Kindheit kannte.

Zumindest bis Nicholas weiterredete. »Mach dir keine Sorgen um deine Schwester. Zoe ist stark. Immerhin ist sie eine Addams.«

Das war zu viel für Ariana. »Ich brauche frische Luft.« Sie floh aus der Küche, weil sie Abstand zu dem ganzen Trubel brauchte.

Kaum war sie draußen, dachte sie nicht mehr über ihre Familie nach. Langsam schlenderte sie zur Islet Pier. Es war bereits Herbst, und noch immer lag der typische Duft des Ozeans in der Luft, den Ariana in den Bergen Vermonts vermisste. Sie war schon ein ganzes Stück von ihrem Elternhaus entfernt, als sie merkte, dass sie einen Mantel hätte mitnehmen sollen. Sie fror. Die Herbstluft war ziemlich kühl, und der frische Wind, der vom Meer heranwehte, machte es nicht besser. Aber sie hatte keine Lust zurückzugehen. Also schob sie lieber die Hände in die Hosentaschen und marschierte weiter.

Natürlich waren bei dem unangenehmen Wetter die Islet Pier und das Stück Strand, an dem sie und ihre Schwester als Kinder gespielt hatten, menschenleer. Ariana erinnerte sich an die vielen Stunden, die Zoe und sie hier gespielt hatten. Sie hatten viel Spaß miteinander gehabt. Die Bilder in ihrem Kopf waren so deutlich, als würde Zoe neben ihr stehen. Ariana schnürte es die Kehle

zu. Sie würde ihre Zwillingsschwester finden und die Verstimmung zwischen ihnen klären!

Eine Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Sie wurde vom Rauschen der Wellen gedämpft. Einen Moment glaubte Ariana, sich das Ganze nur eingebildet zu haben. Dann hörte sie es wieder.

»Zoe!« Diesmal war der Ruf einer männlichen Stimme deutlicher.

Überrascht hob Ariana den Kopf. Hoffnung durchzuckte sie, und einen Moment erwartete sie, ihre Schwester vor sich zu sehen, so klar und real wie den Sand um sie herum. Sie trat aus dem Schutz der Islet Pier heraus und blinzelte gegen die tief stehende Sonne. Ein Schuss peitschte auf, und fast im selben Moment prallte ein harter Körper gegen Ariana und riss sie in den Sand.

»He, Mister!«

Quinn Donovan trat aus dem Eingang des South Side Centers. In diesem Waisenhaus bot die Stadt glücklosen Kindern eine neue Chance. Quinn musterte das Kind, das lässig an der Hausecke lehnte. Es war groß und schlaksig und grinste amüsiert. »He, Sam, wie läuft's denn heute?«

»Nicht schlecht. Wetten, ich errate, in was du gerade steckst?«

Quinn schaute unwillkürlich auf seine verschrammten Turnschuhe. »Ach ja? Wo steck ich denn drin?« Er spielte mit.

Das Kind wartete einen Herzschlag, bevor es antwortete. »In deinen Schuhen.« Sam war eine Abkürzung für Samantha. Das Mädchen lachte schallend über ihren Witz. Quinn kam oft hierher, spielte mit den Kindern Basketball, machte sauber oder half einfach aus, wenn gerade Not am Mann war.

Er schaute Sam an und lachte leise. Sie und die anderen Kinder erinnerten Quinn an sein wirkliches Leben und verhinderten, dass er vergaß, wer er eigentlich war. Er hatte sich viel Mühe gegeben und seine Beziehungen spielen lassen, damit Sam bei anständigen Pflegeeltern untergebracht wurde. Er würde nicht zulassen, dass sie diese Chance gefährdete.

»Solltest du nicht in der Schule sein?«, erkundigte er sich.

»Solltest du dich nicht um deine eigenen Angelegenheiten kümmern?« Ihr Lachen erstarb, und ihre großen grünen Augen funkelten trotzig.

Quinn war in ihrem Alter genauso aufsässig gewesen. Er ging zu dem Mädchen und zog ihr die Yankee-Baseballkappe vom Kopf. Ihre zerzauste blonde Mähne fiel ihr bis über die Schultern. Ohne die Mütze wirkte sie jünger und verletzlicher. Kluge Waisenkinder wie Sam versuchten, das System auszutricksen, indem sie sich unsichtbar machten. Sie nahmen irrigerweise an, dass sie damit ihre Chancen auf ein neues Heim erhöhten.

Halt den Mund und mach keinen Mist, lautete der Spruch, den die Sachbearbeiter ihnen ständig vorbeteten. Quinn sollte das eigentlich wissen. Doch trotz seiner Erfahrung hatte er erst beim dritten Treffen gemerkt, dass dieser Jugendliche ein Mädchen war. Jetzt hoffte er, dass Sam sich bald bei ihren Pflegeeltern einlebte und ihnen vertraute. Dann fiel es ihr vielleicht leichter, sich auch äußerlich als das zu geben, was sie war. Ein weiblicher Teenager.

»Solche Kappen dürft ihr in der Schule doch gar nicht tragen«, erklärte er. »Und jetzt geh, sonst rufe ich Aaron und Felice an.«

Sams Trotz fiel in sich zusammen. Sie hatte Tränen in

den Augen. »Das wird sie nicht viel kümmern, Quinn. Felice ist schwanger. Sie können mich jetzt nicht mehr brauchen.«

Noch bevor Quinn antworten konnte, stieß Sam sich von der Wand ab und marschierte in Richtung Schule.

»Mist!«, fluchte Quinn leise.

Aaron und Felice waren ein junges Paar, denen immer wieder eine Adoption verweigert worden war. Also hatten sie sich an die Waisenhäuser gewandt und einen Pflegeantrag für ein Mädchen gestellt. Sie waren sogar bereit gewesen, einen Teenager zu akzeptieren, was nur wenige Familien taten. So schnell wollte Quinn Sams Pflegeeltern sein Vertrauen nicht entziehen. Dafür war er schon von Natur aus zu hartnäckig.

Er fuhr sich mit der Hand durch sein ohnehin schon vom Wind zerzaustes Haar. Er würde bei Felice vorbeischauen, bevor er sich wieder auf seine eigentlichen Probleme konzentrierte.

Sein Chevy Blazer stand auf der anderen Straßenseite. Aber die frische Herbstluft und die Aussicht, ein bisschen allein zu sein, lockten ihn. Er hatte noch ein bisschen Zeit, bevor er wieder in seine derzeitige Undercover-Identität schlüpfen musste. Diese Pause wollte er so gut wie möglich nutzen. Quinn ging zur Promenade der Islet Pier. Dieser Ort war seine Zufluchtsstätte, seit er denken konnte. Um diese Jahreszeit war der Strand verlassen und die Imbissbuden geschlossen. Das würde auch bis zum Frühling so bleiben. Quinn sog die salzige Luft tief in seine Lungen und spürte, wie die friedliche Stimmung des Ortes ihn erfüllte. Bis sie jäh gestört wurde.

Eine Frau mit rabenschwarzem Haar schritt die Stufen zum Strand in Richtung Pier hinunter. Sie ging direkt unter Quinn entlang. Der Wind zerzauste ihr langes Haar,

das um ihre Schultern wehte. Ihr klassisches Profil war unverwechselbar. Die Ähnlichkeit traf ihn wie ein Schlag in den Magen.

»Unmöglich!«, knurrte er. Schließlich hatte er sich persönlich um Zoe Costas gekümmert!

Quinn beruhigte sich etwas, doch plötzlich fiel ihm die andere Möglichkeit ein. Sie war noch schlimmer als die erste. Wenn die Frau da unten an der Islet Pier nicht Zoe war, musste sie ihre Zwillingsschwester sein. Ari, die Collegedozentin, die angeblich weit weg und sicher in Vermont hockte. Jedenfalls hatte Zoe das geschworen. Zoe hatte beteuert, dass Ari ihretwegen nicht nach Ocean Isle zurückkehren und ihnen in die Quere kommen würde. Nie im Leben. Ganz gleich, wie traurig sie auch sein würde, wenn sie von dem angeblichen Tod ihres Zwillings erfuhr. Ari würde ihre Studenten niemals mitten im Semester im Stich lassen und nach Hause fliegen. Sie würde in ihrer eigenen Welt um ihre Schwester trauern, in ihrer *geistig normalen* Welt, in die sie sich schon vor Jahren geflüchtet hatte. Das hatte Zoe ihm hoch und heilig versichert.

Mist! Quinn schüttelte den Kopf. Offenbar waren sich die beiden Schwestern so fremd geworden, dass Zoe nicht mehr wusste, was ihre Zwillingsschwester tun und lassen würde. Denn ganz offensichtlich war Ari gekommen.

Und damit stand Quinn vor einem Problem.

Bevor er sich entscheiden konnte, wie er es angehen wollte, hörte er eine männliche Stimme, die das Rauschen der Wellen übertönte. Quinn reagierte instinktiv. Er sprang von der Pier auf den Strand und riss Ari zu Boden. Im gleichen Moment peitschte ein Schuss auf.

Ariana landete unsanft im Sand und spürte einen stechenden Schmerz in der Brust. Sie rang nach Luft, aber gleich-

zeitig nahm sie den Mann wahr, der da auf ihr lag. Und außerdem registrierte sie, dass da eben jemand auf sie geschossen hatte.

Auf sie!

Die Wellen schlugen an den Strand, und die Möwen kreischten in der Luft. Ariana hörte jedoch nur das angestrengte Keuchen des Mannes und spürte dessen heißen Atem auf ihrer Haut. Trotz ihrer misslichen Lage durchströmte sie ein Gefühl von Weiblichkeit, das sie schon lange nicht mehr empfunden hatte.

Sekunden verstrichen, ohne dass sie sich gerührt hätten. Der Mann lag nicht nur mit seinem ganzen Körper auf ihr und drückte sie in den Sand, er roch auch noch außerordentlich gut. Männlichkeit und Entschlossenheit gingen von ihm aus. Entweder hatte er ihr das Leben gerettet oder den Schuss selbst abgefeuert. Ariana hatte keine Lust, so lange zu warten, bis sie Letzteres herausgefunden hätte.

Als er sich von ihr herunterrollte, sprang sie deshalb augenblicklich auf und rannte im Zickzack über den Strand davon. Doch in dem schweren Sand kam sie nicht gut vorwärts. Sie hatte nicht einmal die halbe Strecke bis zur Straße geschafft, als ihr Verfolger sie einholte. Er schlang seinen Arm um ihre Hüfte und zerrte sie hinter eine verlassene Imbissbude.

»Was sollte das denn sein?« Für ihren Geschmack atmete er viel zu ruhig. Jedenfalls im Vergleich zu ihrem eigenen angestrengten Keuchen.

»Zickzack«, stieß sie verängstigt hervor.

Er stand hinter ihr, und sie hörte seinen belustigten Unterton, als er fragte: »Haben Sie das aus der Fernsehserie *The In-Laws*?«

Ariana war überhaupt nicht nach Lachen zumute. Sie

hatte sich früher in alte Filme geflüchtet, um den Marotten ihrer Familie zu entgehen. Und sie fand, dass sie auch etwas daraus gelernt hatte. »Meiner Meinung nach sollten Sie mir lieber zu meiner Geistesgegenwart gratulieren. Wenn jemand auf Sie schießt, dürfen Sie kein ruhendes Ziel abgeben. Stattdessen müssen Sie sich bewegen. Ich finde das sehr einleuchtend.«

Ganz offenbar war er nicht ihrer Meinung, denn er lachte schallend. Sie versuchte sich aus seinem Griff zu winden. Er packte einfach fester zu und zog sie an sich.

Panik stieg in Ariana hoch, doch bevor sie sich wehren konnte, sprach der Mann weiter. »Ich tue Ihnen nichts«, sagte er. Aus irgendeinem Grund glaubte sie ihm und seine Worte beruhigten sie.

»Dann lassen Sie mich los!« Während er darüber nachdachte, atmete sie tief durch, um ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden.

Er zog sie mit sich herum, als er sich prüfend am Strand umsah. »Sieht aus, als wäre unser Schütze verschwunden«, erklärte er schließlich.

Das hätte sie ihm auch gleich sagen können. Sie hatte keine Schritte gehört, und auch sonst unterbrach kein Geräusch seine tiefen Atemzüge direkt an ihrem Ohr. Sein heißer Atem streifte ihren Hals, und ein warmes Prickeln lief ihr über die Haut.

»Versprechen Sie, dass Sie nicht weglaufen, wenn ich Sie loslasse?«

»Nicht, dass ich Ihnen auch nur das Geringste schuldig wäre, aber ich laufe nicht weg.« Schließlich hatte er ja versprochen, ihr nichts zu tun. Und außerdem wollte sie sich diesen Mann genauer ansehen.

»Gut.« Er ließ ihre Taille los, packte sie jedoch sofort an der Hand. »Gehen wir in Deckung.« Er drehte sich

um, öffnete mit einem Tritt die Tür des Imbissstandes und zog Ariana mit ins Innere.

Überraschenderweise hatte sie keine Angst, mit ihm allein zu sein. Er betätigte den Lichtschalter des alten Schuppens, und eine Lampe flammte auf. Jetzt konnte Ariana ihn endlich betrachten. Sein kurzes blondes Haar war vom Wind zerzaust. In dem markanten Gesicht zeigten sich Grübchen neben den Mundwinkeln, und auf seinen Wangen spross ein Eintagebart.

Sein Aussehen passte zu seiner tiefen Stimme. Und in seiner schwarzen Lederjacke sah er aus wie die personifizierte Verführung. Ariana spürte seine männliche Wirkung stärker, als ihr lieb war. Und er betrachtete sie ebenso eindringlich wie sie ihn.

Sie riss sich zusammen. Sie hatte Wichtigeres zu tun, als darüber nachzudenken, ob seine Augen grün oder braun waren, oder wie sich seine Lippen anfühlten, rau … oder weich und zart, wenn er sie küsste …

»Sie sind nicht Zoe.«

Mit einem Schlag wurde sie aus ihrer erotischen Tagträumerei gerissen. »Woher wollen Sie das so genau wissen?«

»Ganz einfach, Süße.« Er lachte, während er sie von Kopf bis Fuß musterte. »Sie sind wie eine Nonne gekleidet.«

Ariana hatte die auffällige, laszive Art, in der ihre Schwester sich kleidete, immer verachtet. Aber in diesem Moment wäre sie liebend gern etwas mehr wie Zoe angezogen gewesen. Der Hosenanzug, der ihr vorhin noch wie ein schützender Panzer vorgekommen war, wirkte plötzlich einengend und ungemütlich.

Er zuckte mit den Schultern. »Außerdem haben Sie nur ein Loch in Ihrem rechten Ohrläppchen.«

Ariana kniff die Augen zusammen. Er kannte Details von Zoe, die den meisten mit Sicherheit entgehen würden. Am liebsten hätte sie ihn auf seine unrasierte Wange geküsst. Endlich hatte sie jemanden gefunden, den sie nach ihrer verschwundenen Schwester ausfragen konnte. Ihr wurde beinah schwindlig vor Erleichterung.

Doch als er die Hand ausstreckte und die Perle in ihrem Ohr berührte, verpuffte diese Erleichterung und ein ganz anderes Gefühl durchströmte sie. Seine schwielige Handfläche strich über ihre weiche Haut. Sie zitterte am ganzen Körper, doch ganz bestimmt nicht wegen der Kälte. »Wie schön, dass Sie so aufmerksam sind«, sagte sie.

»Ich bin auch ziemlich direkt«, erwiderte er. Sein selbstbewusstes Benehmen stand ihm gut.

Mit seiner Mischung aus Überheblichkeit, Selbstsicherheit und Charme unterschied er sich deutlich von allen Männern, mit denen sie bisher zusammen gewesen war. Vor allem war er das glatte Gegenteil von Jeffrey Boyd, ihrer ersten Liebe. Sie hatte sich ihm vertrauensvoll hingegeben, doch er hatte sie verraten, als er von ihr verlangte, sich zwischen ihm und ihrer unkonventionellen Familie zu entscheiden. Ariana tat das einzig Vernünftige: Sie ließ alle zurück und baute sich ihr eigenes Leben auf. Doch im Vergleich zu den Männern, mit denen sie in Vermont ausgegangen war, handelte es sich bei diesem Prachtexemplar um eine Mischung aus purem Testosteron und männlichem Sexappeal. Vermutlich erklärte dies das heiße Verlangen, das sie durchströmte, und auch, dass sie sich zu diesem Fremden hingezogen fühlte. Obwohl er offenbar sehr viel Wert darauf legte, das Heft in der Hand zu behalten. Jeffrey dagegen war nur ein aufgeblasener Wichtigtuer gewesen, das hatte sie recht schnell feststellen müssen.

»Wenn Sie nicht Zoe sind, dann sind Sie …«

»Ariana.« Sie leckte sich die Lippen und atmete allmählich wieder ruhiger. Ihr Instinkt sagte ihr, dass dieser Mann kein Killer war. Außerdem kannte er Zoe offensichtlich sehr gut. Beides sprach für ihn. »Und Sie sind …?«

»Quinn.« Er gab ihr die Hand und hielt ihre Finger einen Moment länger fest, als es die Höflichkeit verlangt hätte. Bevor er sie schließlich losließ, strich er sanft mit dem Daumen über die weiche Haut ihres Handgelenks. Ariana legte den Kopf schief und ignorierte das Prickeln, das diese Berührung in ihr auslöste.

»Quinn wer?«

Er zuckte mit den Schultern. »Donovan.«

»Sie kennen Zoe?«

Er sah sie aufmerksam an. »Wir haben zusammen bei Damon's gearbeitet.«

Das Kasino. Seine Worte erinnerten Ariana an das Leben ihrer Schwester, und sie presste unwillkürlich die Lippen zusammen. Es war ein Leben als Showgirl, Tänzerin und manchmal auch Betrügerin. »Lassen Sie mich raten: Sie haben in der Bar gearbeitet, in der sie gestrippt hat? Oder waren Sie ihr Partner, wenn sie Tanzkurse gegeben hat? Vielleicht sind Sie ja auch ihr Liebhaber?«

»Offenbar hat Zoe mir verschwiegen, dass ihre Schwester ziemlich direkt ist.«

Seine Heiterkeit übertrug sich auf Ariana. Plötzlich legte er ihr seine Hand auf die Schulter. Sie war warm und die Geste wirkte tröstend auf Ariana. Sie schluckte. Es ärgerte sie, dass Zoes Partner, wenn er es denn war, sie so verwirren konnte.

Sie zog geräuschvoll die Nase hoch und wischte sich mit dem Ärmel über ihre tränenfeuchten Augen. »Es wundert mich, dass sie mich überhaupt erwähnt hat.«

»Zoe hat sehr häufig von Ihnen geredet, Ari.« Er benutzte wie selbstverständlich ihren Kosenamen.

Nur ihre Familie nannte sie Ari, doch dieser Mann kannte ihn auch. Für alle anderen war sie die korrekte und respektable Professorin Ariana Costas. Sie war zu ihrer verrückten Familie heimgekehrt, und sie brauchte diese konservative Fassade, hinter der sie sich sicher fühlte, um das durchzustehen.

Nur erwies sich ihre Verkleidung als ziemlich nutzlos. Sie war kaum fünf Minuten zu Hause gewesen, als der Wahnsinn sie wieder eingeholt hatte. Nur, dass sie diesmal auch noch tief in das Leben ihrer Schwester verstrickt war, jemand auf sie schoss, und der erotischste Mann, dem sie je begegnet war, ihre einzige Verbindung zu Zoe darstellte. Was war daran normal?

Ariana sah ihn an. Er erwiderte ihren eindringlichen Blick und schien in ihren Gefühlen lesen zu können wie in einem offenen Buch. »Was auch immer Zoe über mich gesagt hat, dürfte nicht sonderlich schmeichelhaft gewesen sein«, meinte sie.

Er lachte. »Zoe trägt ihr Herz auf der Zunge, das stimmt.« Geschickt umging er eine direkte Antwort auf ihre Bemerkung.

»Und sie überlegt sich sehr genau, welchen Menschen sie vertraut.« Ariana sah ihn scharf an. »Trotzdem hat sie Ihnen von mir erzählt.« Noch ein Grund mehr, ihn näher kennen zu lernen.

Diesen erregenden, sinnlichen Mann.

Zweites Kapitel

Detective Quinn Donovan konnte seinen Blick nicht von Ari Costas losreißen. Das pechschwarze Haar umrahmte ihr hinreißendes Gesicht. Ihre schimmernde, olivfarbene Haut und ihre seegrünen Augen ließen ihre mediterrane Herkunft erkennen. Auf den ersten Blick sah sie aus wie ihre Schwester. Doch es war nicht ihre Schönheit, die Quinn faszinierte. Er hatte mit Zoe zusammengearbeitet, und obwohl auch sie wunderschön war, hatte sie ihn weder sexuell gereizt noch emotional berührt.

Ganz anders als Ari. Zoes Zwillingsschwester war ihm sofort unter die Haut gegangen. Hinter Ari Costas gutem Aussehen steckte noch viel mehr. Der Blick ihrer dunkelgrünen Augen verriet Charakter, heutzutage eine eher seltene Gabe, wie er hatte feststellen müssen. Selbst Zoe, die für das FBI arbeitete und wusste, wie sie ihre Gefühle abschalten konnte, wurde weicher, wenn sie von ihrer Schwester sprach. Als Quinn Ari jetzt leibhaftig vor sich stehen sah, war ihm auch klar, warum das so war.

Trotz der Kluft zwischen den beiden Frauen schien Ari ihre Zwillingsschwester recht gut zu kennen. »Zoe hat allen Grund, niemandem so einfach zu vertrauen«, sagte er schließlich. Das galt für alle Cops oder Agenten. Mehr verriet er jedoch nicht. Er respektierte Zoes Privatsphäre, und außerdem musste er sie schützen.

»Vor allem mir nicht.« Ariana wandte den Blick ab. Ganz offensichtlich machte sie dieser Gedanke traurig.

Quinn hatte weder Aris Reaktion auf das Verschwinden ihrer Schwester erwartet, noch damit gerechnet, dass diese ihm nahe gehen würde. Er hatte Ari nicht verletzen wollen, und das schlechte Gewissen über seine Rolle in dieser Scharade setzte ihm heftig zu. Als Kind hatte er sich antrainiert, Schmerzen einfach zu ignorieren. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass er jetzt deutlich fühlte, wie Ari litt.

»Ach, kommen Sie!« Mit den Fingern massierte er sanft ihre Schulter und musste sich beherrschen, um sich nicht vom Duft ihres Shampoos und der femininen Zartheit ihres Körpers ablenken zu lassen.

Ariana fröstelte, und erst jetzt fiel Quinn auf, dass sie für das kalte Wetter viel zu dünn gekleidet war. Er streifte seine schwere Lederjacke ab und legte sie ihr über die Schultern. Gleichzeitig ermahnte er sich, weiterhin wachsam zu sein.

Er wusste weder, wer geschossen hatte, noch, wohin der Schütze verschwunden war. Und er musste unbedingt verhindern, dass Ari sich zu einem leichten Ziel machte. Das erinnerte ihn daran, wie sie vorhin versucht hatte, ihren knackigen Hintern zu retten. Im Zickzack? Um Himmels willen!, dachte Quinn. War der Frau denn nicht klar, dass dieser alte Film mit Alan Arkin und Peter Falk eine Komödie war? Und keineswegs ein Lehrgang zur Bekämpfung von Heckenschützen?

Das war eine weitere Eigenschaft, durch die sich Ari und ihre Zwillingsschwester vollkommen unterschieden. Würde Ari ihrer erfahreneren Schwester nicht so ähnlich sehen, wäre Quinn nie auf den Gedanken gekommen, dass sie überhaupt miteinander verwandt waren.

Dabei waren sie sogar Zwillinge, und jetzt lief Ari Gefahr, mit Zoe verwechselt zu werden. Außerdem drohte sie durch ihr Auftauchen zwei Jahre mühevoller Vorarbeit zu ruinieren. Quinn und seine Kollegen wollten einer Drogenbande das Handwerk legen, deren schmutziges Geld in Damons Kasino gewaschen wurde. Da sich Quinn bereits bei Alec Damon hatte einschmuggeln können, war das Drogen und Waffendezernat der hiesigen Polizei einverstanden gewesen, mit Quinn und seinem Partner zusammenzuarbeiten. Eine Gruppe arbeitete an der Drogenspur, während Quinn kurz davor stand, die Beweise für die Anklage wegen Geldwäsche zu erhärten.

Solange sich jedoch Ari in der Nähe von Atlantic City aufhielt, schwebte sie in Lebensgefahr und konnte seine Operation torpedieren. Mit Sicherheit würden sich weder Zoe noch seine Vorgesetzten über diese neue Entwicklung freuen, genauso wenig wie Quinn selbst.

Ari, ihr weicher, verführerischer Körper, ihr Duft und die Gefühle, die sie in ihm auslöste, mussten verschwinden. Am besten sofort. »Ich bringe Sie nach Hause.«

Sie schüttelte den Kopf. »Das schaffe ich allein.«

»Indem Sie wie ein Hase Haken schlagen, falls der Heckenschütze noch da draußen lauert?«

Sie sah ihn stirnrunzelnd an. »Daran habe ich nicht gedacht«, gab sie zu.

»Steht Ihr Wagen hier irgendwo?« Er stellte die Frage automatisch, obwohl er gesehen hatte, dass sie zum Strand gegangen war und außerdem wusste, wie dicht das Haus ihrer Eltern an der Islet Pier lag.

Sie schüttelte den Kopf.

Er schlang den Arm um ihre Taille und führte sie zu seinem Van. Nachdem sie eingestiegen waren, legte Quinn seine Hand auf ihre Kopfstütze und drehte sich ihr zu.

»Sie wollen doch sicher bald wieder nach Vermont zurückfahren?«

»Ich fahre erst nach Hause, wenn Zoe wieder aufgetaucht ist«, erwiderte sie.

Er biss die Zähne zusammen. »Hat die Polizei Ihnen denn nicht klar gemacht …?«

»Die Polizei sagt nur, dass sie vermisst wird«, unterbrach Ariana ihn scharf.

»Richtig, sie wird vermisst, und die Wahrscheinlichkeit, dass man sie findet, ist äußerst gering«, sagte er. »Sie haben weder einen Anhaltspunkt noch eine Leiche.« Unwillkürlich wurde seine Stimme bei seinen letzten Worten sanfter, obwohl er diesen Punkt eigentlich hätte nachdrücklich betonen sollen. Quinn konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal jemanden so schonend behandelt hatte.

»Eben.« Arianas aufgestaute Gefühle drohten sie zu überwältigen, und sie zitterte am ganzen Körper. »Bis ich ihre Leiche nicht mit eigenen Augen gesehen habe, gehe ich davon aus, dass sie noch lebt.« Sie schlang ihre Arme um die Schultern und kauerte sich tiefer in den Beifahrersitz. »Ich bleibe und werde warten, bis sie durch die Tür hereinspaziert.«

»Meine Güte!«, murmelte Quinn und fuhr sich frustriert mit der Hand durchs Haar. »Ist Sturheit in Ihrer Familie erblich?«

Sie sah ihn von der Seite an. »Warum fragen Sie? Haben Sie Probleme mit eigenwilligen Frauen?« Ein zaghaftes Lächeln zeigte sich um ihre Mundwinkel.

Er quittierte ihre Frage mit einem Stöhnen und lehnte sich dann so dicht zu ihr herüber, dass er die Sommersprossen auf ihrer hübschen Nase sehen konnte. »Hören Sie genau zu, denn ich sage das jetzt nur einmal.«

Ariana sah ihn mit großen Augen erwartungsvoll an.

»Ihre Schwester lebt.«

Sie holte tief Luft, doch bevor sie etwas sagen konnte, sprach Quinn weiter. »Ich kann Ihnen nicht sagen, wieso ich das weiß, und Sie dürfen das, was ich Ihnen gerade verraten habe, keiner anderen Menschenseele weitersagen.«

»Aber …«

»Hören Sie einfach zu.« Er legte einen Finger auf ihre feuchten Lippen. Die Berührung war wie ein Stromschlag, der direkt in seine Lenden fuhr. Diese Reaktion konnte Quinn im Moment überhaupt nicht gebrauchen, und er knirschte unwillkürlich mit den Zähnen. »Zoe wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen, sobald sie kann. In der Zwischenzeit steigen Sie in die nächste Maschine nach Vermont. Kehren Sie unter keinen Umständen hierher zurück, bis Ihre Schwester in Sicherheit ist. Verstanden?«

Seine ganze Operation hing von ihrer Mitarbeit ab. Damon musste unbedingt weiterhin glauben, dass Quinn Zoe umgebracht hatte. Und um die Geschichte aufrechtzuerhalten, musste Ari nach Hause fliegen. Nur in Vermont war sie in Sicherheit. »Versprechen Sie das?«

Sie erwiderte seinen Blick. Ihre Augen waren feucht vor Dankbarkeit, als sie nickte.

»Sie verlassen die Stadt?« Er wollte es aus ihrem Mund hören.

»Ja.«

Quinn stieß den Atem aus, richtete sich auf und ließ den Motor an. Ein kurzer Seitenblick verriet ihm, dass Ari vor Erleichterung zitterte. Er war davon überzeugt, dass sie genau das tat, was sie versprochen hatte. Denn sie war ganz anders als ihre Zwillingsschwester Zoe.

Professor Ariana Costas würde zu ihrem sicheren

Leben in Vermont zurückkehren. Und Quinn würde sie nie wieder sehen.

Nicht einmal im Traum werde ich hier verschwinden! Auch nach einer unruhigen Nacht konnte Ariana kaum fassen, dass Quinn ihr diesen Vorschlag überhaupt gemacht hatte.

Sicher, der Mann besaß eiserne Nerven und war mehr als nur ein bisschen arrogant. Von seiner erotischen Ausstrahlung ganz zu schweigen. Doch obwohl Ariana ihn attraktiv fand, wusste sie nicht, wie weit sie ihm vertrauen konnte. Zum Glück hatte sie hinlängliche Erfahrungen mit dominanten Männern, und es war ihr deshalb nicht weiter schwer gefallen, Quinn zu belügen.

Ariana stammte schließlich aus einer Familie von Schwindlern, und sie hatte einige Tricks von ihnen gelernt. Es war ihr spielend leicht gelungen, überzeugend zu flunkern, auch wenn sie sich dabei nicht so recht wohl fühlte. Andererseits hatte Quinn einfach behauptet, Zoe wäre am Leben, ohne ihr das weiter zu erklären. Nicht einmal die Polizei wusste genau, was mit Zoe passiert war! Und da erwartete dieser Mann, den sie kaum kannte, dass sie seinem Wort so einfach Glauben schenkte?

Sie durfte auf keinen Fall ihrer Angst nachgeben! Das Leben ihrer Schwester war zu wichtig. Außerdem wollte Ariana unbedingt die Kluft zwischen ihnen überbrücken und sich mit ihr versöhnen. Obwohl Zwillinge eigentlich die besten Freunde und die engsten Vertrauten sein sollten, waren Zoe und sie in den meisten Dingen vollkommen anderer Meinung. Und jetzt war ihre Zwillingsschwester spurlos verschwunden und hatte keine Ahnung, wie nahe Ariana das ging.

Offenbar kannte Quinn nicht die Entschlossenheit der

Costas. Ariana wusste, dass sie in Gefahr schwebte, das hatte ihr die Kugel klar gemacht, die sie gestern nur knapp verfehlt hatte. Trotzdem würde sie bleiben.

Ihr erster Schritt würde sein, Informationen von den Leuten in Damons Kasino zu sammeln, in dem ihre Schwester gearbeitet hatte. Ariana vermutete, dass die Person, die auf sie geschossen hatte, ebenfalls dort arbeitete und sie vielleicht mit ihrer Zwillingsschwester verwechselte. Also musste sie Vorsichtsmaßnahmen ergreifen und ihr Aussehen so verändern, dass der Schütze sie nicht mehr für Zoe hielt.

Ariana ließ sich einen Nachmittagstermin beim Friseur geben. Zumindest konnte sie ihre Frisur und ihre Haarfarbe wechseln. Außerdem war es vielleicht besser, sich wie ihre Schwester zu kleiden. Dann konnte sie sich problemlos unter Zoes Freunde und Kollegen mischen und sie dazu bringen, ihr alles, was sie wussten, anzuvertrauen. Die seriösen Hosenanzüge und langärmeligen Kleider, die sie mitgebracht hatte, waren für dieses Vorhaben ungeeignet. Sie musste ihre zugeknöpfte Professor-Costas-Persönlichkeit ablegen und stattdessen ein lockereres Jersey-Girl-Image annehmen.

In den Schränken ihrer Schwester suchte sie nach passender Kleidung und zog schließlich einen schwarzen Minirock und ein rotes Lederbustier heraus. Meine Güte, wie konnte Zoe nur so etwas tragen?

Ariana stand vor dem Spiegel und hielt sich die Kleidungsstücke vor. Sie drehte sich von rechts nach links. Es war schon seltsam, wenn man bedachte, dass sie immer kritisiert hatte, was ihre Schwester aus sich machte. Und jetzt wollte sie sich selbst in diese Person verwandeln!

»Ich sehe aus wie Barbie mit einer schwarzen Perücke«, spottete sie und betrachtete stirnrunzelnd ihr Spiegelbild.

Sie musste über Nacht die beachtliche Verwandlung von einer Professorin in einen Vamp hinbekommen. Wie sollte sie das nur schaffen?

»Das sieht eher aus wie ein Halloween-Kostüm, nicht wie etwas, das meine Ari anziehen würde.« Ihre Mutter stand in der Tür von Zoes Zimmer und beobachtete Ariana.

Die nickte und stöhnte frustriert. »Was du nicht sagst.« Sie riss sich von ihrem Spiegelbild los und schaute ihre Mutter an.

Elena trug ein langes schwarzes Kleid, das dieselbe Farbe hatte wie ihr rabenschwarzes, hüftlanges, weiches Haar. Die langen Spitzenrüschen an den Ärmeln reichten bis zum Boden hinunter. Offensichtlich trug ihre Mutter ihr Morticia-Kostüm.

»Als ich dich eben da stehen sah, hatte ich ein Déjà-vu-Erlebnis.« Elena umklammerte unwillkürlich den Türrahmen, während sie weiterredete. »Einen Moment lang war ich richtig erleichtert, weil ich dachte, Zoe wäre wieder zu Hause.«

Ariana konnte die Gefühle ihrer Mutter gut nachvollziehen. Trotz ihres exzentrischen Verhaltens betete Elena ihre Töchter an.

»Komm her, Mom.« Ariana streckte die Arme aus und lächelte, was ihr nicht leicht fiel, als sie an Zoe dachte. Aber sie brauchte den Trost genauso dringend wie ihre Mutter. Elena trippelte durch das Zimmer. Ihre einstudierten Schritte hätten Angelica Huston alle Ehre gemacht. »Die Showzeit ist vorbei«, erinnerte Ariana ihre Mutter.

»Umso wichtiger ist es, mein Können auf höchstem Niveau zu halten. Allerdings dürfte sich bald einiges ändern.« Bevor Ariana nachfragen konnte, hatte Elena ihre Tochter erreicht und zog sie in die Arme.

Ariana schloss die Augen und genoss einen Moment die Liebe ihrer Mutter. Doch dann riss sie sich wieder zusammen. Sie musste stark sein und Elena in dieser schweren Zeit zur Seite stehen.

»Mom, Zoe geht es gut.« Ariana wollte ihre Mutter trösten und verließ sich dabei einfach auf Quinns Worte. Ihr wurde klar, dass sie da tatsächlich einem Mann vertraute, den sie gerade erst kennen gelernt hatte, und das, obwohl er sich geweigert hatte, die Geschichte ganz zu erzählen!

Sie richtete sich auf und warf die Kleidung hinter sich auf das Bett. »Ich brauche etwas weniger Auffallendes«, murmelte sie. »Was soll ich deiner Meinung nach im Damon's tragen?«

Normalerweise war Elena nicht so leicht zu verblüffen, doch jetzt richtete sie sich stocksteif auf. »Im Damon's?« Ihre Stimmlage stieg um einige Nuancen. »Was willst du denn in dem Kasino?«

Ariana setzte sich auf das Bett und zog ihre Mutter neben sich. Es war schon schlimm genug, dass eine Tochter verschwunden war. Deshalb hatte Ariana ihrer Mutter noch nichts von dem Schuss auf sie erzählt. Sie wollte Elena nicht noch mehr aufregen.

Zärtlich drückte sie ihre weiche Hand. »Keine Angst, du wirst mich nicht auch noch verlieren. Ich will mich dort nur ein bisschen umsehen und herumfragen, ob jemand weiß, wo Zoe geblieben sein könnte.«

Elena betrachtete angelegentlich die Patchworkdecke auf Zoes Bett. »Die Polizei hat doch schon alle verhört«, erwiderte sie beschwörend.

»Das weiß ich. Trotzdem kann es nicht schaden, wenn noch jemand dort Nachforschungen anstellt. Das bin ich Zoe schuldig.« Und mir selbst auch, setzte sie in Gedanken hinzu.

Elena schüttelte vehement den Kopf. »Du darfst da nicht hingehen. Es ist zu gefährlich. Ich könnte es nicht verantworten, wenn dir auch noch etwas zustößt.«

Ariana schaute ihre Mutter fragend an. »Wer sagt denn, dass du dafür verantwortlich wärst? Gibt dir etwa jemand die Schuld an Zoes Verschwinden?« Noch während Ariana diese Frage stellte, erinnerte sie sich wieder lebhaft an die Schwindeleien ihrer Mutter, und ihr Magen krampfte sich zusammen. »Du warst wieder in irgendeine Betrügerei verwickelt, hab ich Recht? Du und Zoe? Und jetzt ist sie verschwunden!«

»Aber Darling …«

»Behandle mich nicht so herablassend!« Ariana sprang auf und lief aufgebracht durch das Zimmer. »Ihr betrügt die Menschen schon seit Jahren. Es musste ja so kommen, dass ihr irgendwann in eine wirklich gefährliche Sache hineingeratet!«

»Das würde ich so nicht sagen!« Elena war ebenfalls aufgestanden und schwebte wie Morticia durch das Zimmer, bis sie schließlich neben Ariana stehen blieb. »Es war keine Schwindelei. Jedenfalls nicht im üblichen Sinn.«

»Ich wusste gar nicht, dass es noch andere Schwindeleien gibt!«, gab Ariana gereizt zurück. Sie legte den Kopf schief. »Also gut, erzähl mir, was genau passiert ist.«

Elena rang die Hände. »Wenn ihr beide doch nur nicht so unabhängig wärt! Und so dickköpfig! Statt euch einfach einen guten Mann wie euren Papa zu suchen und ihn zu heiraten …«

Elena kam immer ins Plappern, wenn sie etwas Wichtiges erklären sollte, und erst recht, wenn sie dabei auch noch aufgeregt oder nervös war. Doch Ariana war nicht in der Stimmung, sich anzuhören, wie gut es wäre, einen

Mann zu haben. »Was hat das mit Zoes Verschwinden zu tun?«

»Alec Damon hat das Kasino vor einigen Jahren eröffnet. Sein Foto war in allen Zeitungen. Was soll ich sagen? Er wirkte auf mich wie eine ausgezeichnete Partie. Und er sah so gut aus. Wie dein Papa, als er noch Haare hatte. Darüber hinaus war er auch noch wohlhabend. Nicht, dass sich Zoe im Moment über Geld Gedanken macht, doch wenn sie älter ist, wird auch sie finanzielle Sicherheit zu schätzen wissen, das kannst du mir glauben.«

Elenas Augen schimmerten verdächtig, während sie die Vorzüge des Kasinobesitzers aufzählte. »Er benimmt sich den Tänzerinnen in seinem Kasino gegenüber wie ein Gentleman. Er schien einfach ein perfekter Kandidat für Zoe zu sein, obwohl er kein Grieche ist.« Sie nickte zufrieden.

Ariana kniff sich in den Nasenrücken und zählte langsam bis zehn. Ihre Zwillingsschwester und sie waren zwar mittlerweile alt genug, um sich ihre Männer selbst auszusuchen, aber sie wies ihre Mutter nicht darauf hin. Es spielte im Moment keine Rolle. »Also hast du einen Job als Tänzerin in dem Kasino angenommen und dich bei diesem Damon eingeschmeichelt?«

Sie verkniff sich lieber den Seitenhieb, dass ihre Mutter allmählich zu alt war, um noch öffentlich zu tanzen. Denn Elenas Körper sah aus wie der einer Zwanzigjährigen, und sie arbeitete sehr hart dafür, ihn so zu halten.

Elena nickte. »Natürlich habe ich getanzt. Und geflirtet. Alles mit dem Einverständnis deines Papas, möchte ich dazu sagen. Er ist zu jedem meiner Auftritte gekommen.«

Ariana fragte sich unwillkürlich, wie viele Brieftaschen er dabei wohl hatte mitgehen lassen. »Mom, bitte. Was hat das alles mit Zoes Verschwinden zu tun?«

»Ich habe deiner Schwester weisgemacht, dass ich mir Geld von Mr. Damon geliehen und es beim Spiel verloren hätte. Ich habe ihr gesagt, wenn sie mir nicht helfen würde, kämen seine Leute und …« Elena fuhr sich mit der Hand in einer unmissverständlichen Geste über den Hals. Die schwarze Spitze ihres Ärmels wehte dabei anmutig durch die Luft.

»Und? Hast du dir denn Geld geborgt?«

Elena nickte. »Ja. Ich habe Mr. Damon erzählt, wir könnten das neueste Mitglied der Familie sonst nicht ernähren. Er hat mir das Geld als Vorschuss auf meinen Lohn gezahlt.«

»Welches neue Familienmitglied?« Jetzt war Ariana vollkommen verwirrt.

Elena sah sie erstaunt an. »Spank natürlich.«

»Spank?«

»Spank! Der Affe!«, erwiderte Elena, als läge die Antwort auf der Hand. »Ihr habt euch vorhin in der Küche kennen gelernt.«

Ein seltsamer Affe mit einem noch seltsameren Namen. Das war so typisch für ihre Familie. Ariana verdrehte die Augen. »Entschuldige, dass ich überhaupt gefragt habe. Also hat sich Zoe Sorgen um dich gemacht, ist ins Kasino gegangen und hat … was getan?«

»Sie hat auch einen Job als Tänzerin angenommen und mir geholfen, die Schulden abzuzahlen. Zwei Tänzerinnen konnten fünftausend Dollar weit schneller zurückzahlen als eine. Das hab ich deiner Schwester jedenfalls erzählt. Aber eigentlich hatte ich gar keine richtigen Schulden. Jedenfalls keine, wegen denen jemand mein Leben bedroht hätte.« Elenas Blick verdunkelte sich vor Trauer. »In Wirklichkeit war es ein ganz normaler Kredit für einen noblen Zweck.«

»Zu versuchen, deine Tochter an einen reichen Kerl zu verkuppeln, ist alles andere als nobel. Ich kann es einfach nicht fassen, was für eine Familie ich habe!« Diese Bemerkung wiederholte Ariana bestimmt schon zum tausendsten Mal in ihrem fast dreißigjährigen Leben.

»Ich habe ihn nicht nur wegen seines Geldes für eine gute Partie gehalten. Ich dachte wirklich, er wäre anständig und ehrenwert und gäbe einen ausgezeichneten Ehemann für deine Schwester ab. Außerdem ist er ziemlich sexy, wovon du dich selbst überzeugen kannst, wenn du ins Kasino gehst. Was du allerdings nicht tun wirst. Weil ich es dir verbiete!« Elena stemmte die Hände in die Hüften und schaute Ariana streng an.

Ihr Verbot und ihr Blick hätten vielleicht gewirkt, wenn Ariana noch ein Kind gewesen wäre und nicht eine Erwachsene, die schon seit Jahren ein unabhängiges Leben führte.

»Ich habe gedacht, wenn Mr. Damon deine Schwester sieht, würde er sich sofort in sie verlieben.« Elenas Stimme klang bei diesen letzten Worten flehentlich.

»In was für einer Welt lebst du eigentlich?« Diese romantische Sichtweise ihrer Mutter schockierte Ariana, obwohl sie bei genauerer Betrachtung eigentlich keinen Grund dafür hatte. Sie dachte unwillkürlich an Quinn.

»Verzeihung, junge Dame, aber was hast du an Liebe auf den ersten Blick auszusetzen? Ich weiß, dass ich das für deinen Vater empfunden habe und er für mich. Und selbst Zoe hielt Alec Damon für einen durchaus gut aussehenden Halunken.« Elena schmollte. »Ich bin nicht sicher, ob mir die Vorstellung, einen Halunken in der Familie zu haben, gefiel, aber die richtige Frau kann jeden Mann umerziehen.«

Ariana ignorierte die romantischen Vorstellungen ihrer